



Hintergrundinformationen zur Römerzeit, 15 v. Chr. – 450 n. Chr.



Lucius Paternus Severus

Die Geschichte des Lucius Paternus Severus basiert auf römertimeitlichen Funden im nördlichen Gemeindegebiet von Reinach. Darüber hinaus spielen wissenschaftliche Erkenntnisse zum Leben in römischen Gutshöfen allgemein und in der Römerstadt Augusta Raurica in der Geschichte eine Rolle.

Lucius Grab

1998 wurde am Nordrand von Reinach (Mausacker) ein kleiner Separatfriedhof mit vier luxuriös ausgestatteten Urnengräbern entdeckt. Hier waren offensichtlich die Angehörigen einer reichen Gutsherrenfamilie bestattet, deren römische Villa Funden zufolge ganz in der Nähe, an der Grenze zu Münchenstein zu vermuten ist. Der Reichtum der Familie äussert sich zum Beispiel darin, dass sämtliche Urnen und zahlreiche weitere Beigaben aus kostbarem Glas waren.

Lucius' Grab war ein Brandgrab. Das heisst man hat den Toten auf einem Scheiterhaufen verbrannt, dann die Knochenreste ausgelesen und dann in einer Urne (aus Glas) dem Boden anvertraut. Die Urne selber war nach dem Spuren im Boden zu schliessen durch eine Holzkiste geschützt; darum herum schüttete man Reste von Scheiterhaufen in die offene Grabgrube. Dadurch gelangten auch verbrannte Reste vom Totenmal (Speisen, Fragmente vom Speisegeschirr, aber auch ganze Öl- und Weinamphoren) und von weiteren Beigaben – etwa von einem kleinen Kästchen – in den Boden.

Die Funde datieren das Grab in die ersten Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Lucius als Mensch

In Grab 1998/2 war ein erwachsener Mann in den 40er Jahren bestattet, dessen Knochen starke Anzeichen von Arthrose zeigen. Dieser Befund gab den Anlass, Lucius wegen seiner dauernden Schmerzen als eher zurückgezogenen und etwas mürrischen Menschen darzustellen. Besonders betroffen waren offenbar seine Knie, was ihn zum Zeitpunkt seines relativ frühen Todes sicher stark behinderte.

Dies war den Hinterbliebenen offenbar bewusst, denn sie lasen die Knochenteile der Knie gezielt aus dem Brandschutt und legten sie zu den übrigen Leichenbrandresten in die Glasurne.

Gemäss der römischen Medizin waren Heilbäder ein probates Mittel gegen Rheuma und verwandte Erkrankungen. Die wichtigsten und auch archäologisch gut untersuchten Heilbäder in der Region waren *Aquae helveticae* und *Aquae villae*, die ihre bezeichnenden Namen bis heute bewahrt haben: Baden bei Brugg AG und Badenweiler bei Freiburg im Breisgau.

Eine ausgesprochene Rarität ist das Beschlagfragment eines Pfeilbogens, eines sogenannten Reflexbogens, das seinen Weg wohl eher zufällig in den Leichenbrand der Urne geschafft hat. Es ist bekannt, dass die Römer gerne Beigaben mit ins Grab (bzw. auf den Scheiterhaufen) legen liessen, die eine besondere symbolische Bedeutung besaßen: eine Säge für den Zimmermann, ein Tintenfass für den Schreiber, Spiegel und Kamm für die Dame der gehobenen Gesellschaft. Eloquentes Zeugnis hierfür ist das berühmte so genannte «Testament des Lingonen». Der bemerkenswerte Nachweis des Pfeilbogens veranlasste uns im Falle des Reinacher Grabes, aus Lucius einen Jäger zu machen, der mit seinem Jagdhund (im Grab nicht belegt, als Tier in der Römerzeit aber vielfach belegt) gerne im Jura – den *Montes iorenses* – auf die Pirsch geht.

Von Lucius' Kleidung hat sich im Feuer kaum etwas erhalten. Die römerzeitliche Männertracht kommt praktisch ohne metallene Teile aus und die Textilien wurden ein Raub der Flammen. Einzig ein paar Schuhnägel zeigen, dass er nicht etwa in einem Leichentuch, sondern in voller Bekleidung auf dem Scheiterhaufen lag.

Sein Name

Lucius Name besteht aus den klassischen Tria Nomina der gehobenen römischen Bevölkerung. Lucius ist der in der Römerzeit sehr geläufiger Vorname (praenomen), Paternus der Familienname (nomen gentile) und Severus der Beiname (cognomen), den viele Römer erst im Laufe ihres Lebens erhielten und der sie besonders charakterisierte. (Mit der Zeit wurden sie allerdings erblich und bildeten so die Vorläufer der modernen Nachnamen). Severus heisst «ernst, gestreng». Paternus ist der Name einer wohlhabenden Familie, die Inschriften zufolge auch in Augst wirkte. Es ist in der Römerzeit durchaus üblich, dass zur Stadtprominenz, die auch politisch das Sagen hat, viele reiche Grundbesitzer aus dem Umland gehören.

Hinweise zu Ernährung, Wirtschaft und Umwelt

Im Brandschutt des Grabes fand sich ein überaus reiches Spektrum an verkohlten pflanzlichen und tierischen Speiseresten, die von einem üppigen Totenmahl am Scheiterhaufen zeugen: Gerste, Hirsen, Weizen, Dinkel, Emmer; Hasel- und Walnüsse; Linsen, Erbsen, Ackerbohnen; Weintrauben und verschiedene nicht identifizierbare Obstsorten. Der Anbau von Getreidesorten wurde in frühgeschichtlicher Zeit gezielt diversifiziert, um das Risiko eines klimabedingten Ernteausfalls einer einzelnen Sorte zu vermeiden. Hinzu kommt eine Unmenge an so genannten Unkräutern, die viel über die Landschaft der Umgebung verraten.

Unter den tierischen Resten sind Schwein, Schaf, Ziege, Huhn und Rind, Kaninchen, Taube und womöglich andere Vögel, aber auch so seltene Belege wie Lachs und Mittelmeermakrele. Aus Siedlungszusammenhängen – etwa aus Augst – sind zudem Austernschalen bekannt. Sie wurden aus dem Mittelmeerraum oder aus der Bretagne (*Aremorica*) importiert. Dies stellt dem römischen Transportwesen ein bemerkenswertes Zeugnis aus, mussten die Austern doch auch hier im Binnenland frisch auf den Tisch kommen, wenn man keine Lebensmittelvergiftung riskieren wollte.

Aus Augst stammt auch der Nachweis von zahlreichen Räucheröfen. Dies passt zu einer Nachricht des römischen Politikers und Gelehrten Marcus Terentius Varro (116–27 v. Chr.), der berichtet, dass Schinken, Würste, Speck und Hammen wichtige gallische Exportgüter gewesen seien. Ohne Zweifel kamen die für die Augster Metzgereien und Räucherbetriebe nötigen Tiere aus den landwirtschaftlichen Gütern im Umland von Augusta Raurica.

Die im Brandschutt vorhandenen Reste des Brennholzes stammen hauptsächlich von Rotbuche und etwas Weisstanne, was Rückschlüsse auf entsprechende Laubmischwälder in der näheren Umgebung ermöglicht. Die wesentlich seltener nachgewiesenen Fichten und Lärchen müssen aus etwas weiterer Distanz herangeschafft worden sein.

Sklaverei ist auch für das Baselbiet in römischer Zeit belegt. Die Zeugnisse sind allerdings spärlich. Sklaven waren zwar rechtlich gesehen eine Sache und keine Menschen; dies hinderte sie jedoch nicht daran, Karriere zu machen. Der in der Geschichte erwähnte Sklave Masso stammt indes nicht aus dem Baselbiet, sondern lebte im Berner Seeland. Er hat seinen Namen auf einem Ziegel verewigt, der in Erlach am Bielersee gefunden wurde.

Die Römerzeit in der Region Basel, 15 v. Chr. – 450 n. Chr.

Mit den Eroberungszügen Gaius Julius Caesars rückt die nordalpine Welt ins Blickfeld der Römer. 44 v. Chr. wird die Koloniestadt Augusta Raurica gegründet – zuerst vermutlich auf dem Basler Münsterhügel, am Ort des keltischen Oppidums. Die ältesten Siedlungsspuren in Augst datieren etwa 15 v. Chr. Erste Gutshöfe entstehen, etwa in Allschwil, Laufen, Reinach, Pratteln, Liestal, Bubendorf und Bennwil. Die keltische Bevölkerung wird romanisiert, Latein zur Landessprache und die Schrift hält Einzug. Die Region wird Teil eines Weltreiches mit einheitlicher Währung, das in seiner Blütezeit von Portugal bis in den Irak und von Nordafrika bis nach Schottland reicht.

Staatswesen

Das römische Reich zeichnet sich durch einen gut ausgebauten Staatsapparat aus. Es ist in Provinzen gegliedert, die aus mehreren Civitates bestehen. Diese beruhen in der Regel auf den keltischen Stammesterritorien, mit einer Stadt als Zentrum von Politik, Kultur und Staatsreligion. So wird Augst, in der Provinz Germania superior gelegen, das Zentrum der Rauriker. Neue Menschen kommen ins Land, etwa Veteranen der Armee, denen hier Land zugeteilt wird. Die keltische, landbesitzende Aristokratie bleibt aber weiterhin bestimmend.

Gutshöfe

Grundlage des Reiches bildet die Landwirtschaft; Grossgrundbesitzer haben auch politische Macht. Ihre prächtig ausgestatteten Gutshöfe liegen in den Talebenen von Rhein, Birs und Ergolz. Im 2./3. Jahrhundert verdichtet sich das Siedlungsbild, auch kleinere Juratäler und Höhen bis 600 m werden erschlossen. Der Wald wird stark zurückgedrängt. Die intensiviert Landwirtschaft – mit neuen, grösseren Viehrassen und verbesserten Anbaumethoden – versorgt auch die Städte. In Augst sind auffallend viele Räucheröfen nachgewiesen: Geräucherte Schinken, Würste und Speckseiten gelten als gallische Spezialität.

Niedergang

Ab 250 n. Chr. mehren sich die Schwierigkeiten. Bürgerkriege verursachen grosse Zerstörungen. Die Grenzregionen an Rhein und Donau sind von Germanen bedroht. Ganze Landstriche werden entvölkert, soziale Unruhen entstehen. Trotz grosser Anstrengungen zerfällt das Reich. Ab 400 n. Chr. bleiben die nordalpinen Regionen zusehends auf sich gestellt.

Innovationen

Fernhandel und Verkehr

Ein Charakteristikum der Epoche ist die neue Mobilität. Staatsdienern, Truppen, Reisenden und Händlern aller Art steht zu Wasser und zu Land ein gut ausgebautes Verkehrsnetz zur Verfügung. Tafelgeschirr und andere Waren werden in grossen Manufakturen hergestellt und weitherum verhandelt. Tausende von Amphorenscherben bezeugen den Import von Wein, Olivenöl und würzigen Fischsaucen aus dem ganzen Mittelmeerraum. Vor allem Luxusgüter kommen zum Teil von weit her: Marmor aus Italien und Griechenland, kostbare Gläser aus Italien, Gallien oder dem Rheinland, Austern aus der Bretagne.

Wasserwesen und (Wohn-)Komfort

Mit der Römerzeit erfuhr die Region einen Quantensprung in Sachen Hygiene und Komfort. Um die Frischwasserversorgung von Augusta Raurica zu gewährleisten, wurde eine rund 7 km lange Wasserleitung von Lausen bis Augst errichtet: Ein Meisterwerk der römischen Ingenieurkunst. Diese – wie auch weitere kleinere Leitungen – versorgten nicht nur die zahlreichen öffentlichen Laufbrunnen, sondern auch private Wasseranschlüsse und Zierbecken in wohlhabenden Haushalten. Sehr ausgefeilt war auch das römische Badewesen, das mit heutigen «Wellness-Tempel» durchaus mithalten konnte. Das Abwasser wurde in unterirdisch angelegten Leitungen abgeführt.

Reiche Häuser waren nicht nur mit aufwändig gestalteten Mosaiken und Wandmalereien ausgestattet; im Innern sorgten Fussbodenheizungen («Hypokaust») und teilweise gar Glasfenster in den kalten Monaten für Behaglichkeit. Diesen Komfort gab es nicht nur in der Stadt, sondern auch in den besseren Gutshöfen ausserhalb.

Handwerk und Gewerbe

Die handwerkliche Produktion erfuhr in dieser Epoche nicht nur eine Qualitätssteigerung bei vielen Warenarten, sondern vor allem auch eine beachtliche Steigerung der Mengen. In einzelnen Gewerben kann fast schon von einer «quasi-industriellen» Fertigung gesprochen werden. Ziegel zum Beispiel wurden von militärischen Einheiten und zivilen Unternehmen in grossen Massen hergestellt. Auch die Töpfereibetriebe steigerten ihren Ausstoss markant und erweiterten ihren Absatz durch Fernhandel beispielsweise die gallischen Hersteller von sogenannter Terra-Sigillata (feinstes und oft verziertes Tafelgeschirr), die fast das ganze römische Reich belieferten.

Religion und Toleranz

Mit den Römern hielten auch neue Götter in unserer Region Einzug. Der römische Staat war aber äusserst tolerant was die Religion betrifft. Einzige

Bedingungen waren, dass der römische Kaiser- und Staatskult nicht angezweifelt wurde und nichts im Geheimen vonstatten ging. So durften weiterhin auch keltische Gottheiten verehrt werden, beziehungsweise sie wurden mit römischen Göttern gleichgesetzt oder in die römische Götterwelt integriert. Auch orientalischere Religionen wurden nachweislich hier verehrt. In Konflikt mit den zwei Bedingungen kam jedoch das Christentum, welches andere Götter als den Gott kategorisch ablehnte. So kam es immer wieder zu Unterdrückung und Verfolgung von Christen bis zum Toleranzedikt von 311 n. Chr. Im Laufe des 4. Jahrhunderts wurde das Christentum zur Staatsreligion und andere Kulte wurden mehr und mehr verdrängt und verboten.